

Clintons Ex-Berater zu VW?

Call me, ich bin für alle da!

Von Josef Joffe

Wie wird einer wie Dick Morris Berater bei VW? Kaum einer in Deutschland kennt ihn, aber noch vor sechs Wochen war Dick Morris der berühmteste Mann Amerikas: ein Präsident namens Bill Clinton, das Callgirl Sherry Rowlands und ihr Hündchen „Bijou“ haben ihn dazu gemacht.

22. August, eine Suite im luxuriösen Jefferson-Hotel von Washington. Auf der anderen Straßenseite lauert der bestellte Photograph des Skandalblattes *Star*. Zuerst hat Bijou seinen Auftritt. Rowlands öffnet die Balkontür. Der Terrier läuft regiegemäß nach draußen. Frauchen und ihr Klient, zu diesem Zeitpunkt noch die hochbezahlte Nr. 1 in Clintons Wahlkampfteam, folgen im Bademantel und führen ihr Liebesspiel vor. Der Photograph schießt im Maschinengewehr-Tempo, eine Videokamera läuft mit. Noch in derselben Nacht tritt Clintons Intimberater zurück.

Doch leben wir in einer Zeit, da zumindest Typen wie Morris, 48 Jahre alt, den Absturz wie eine Cartoonfigur überleben, die ein paar Sekunden zuvor von einem Dynamitpaket zerrissen worden ist. Noch voraussehbar war selbstverständlich der Vertrag mit dem sehr respektablen Verlag Random House für einen Bericht, in dem Morris sicherlich alles erzählen wird, was Clinton nicht zwischen zwei Buchdeckeln sehen möchte. Vorschuß: 2, 5 Millionen Dollar.

Unabsehbar war allerdings der nächste Karrieresprung des Gefallenen: über den Atlantik und ins Machtzentrum der Volkswagen A. G. als (sicherlich sehr gut bezahlter)

PR-Berater. Warum? Hören wir, was der VW-Sprecher Klaus Kocks dem staunenden Reporter der *International Herald Tribune* erzählt hat. Morris habe „sehr spezifische Kenntnisse über PR in Amerika“. Und die paßten sehr gut „zu großen Kampagnen“, zu den „Bedürfnissen von Big Business“.

Das Timing wiederum war absehbar, denn am heutigen Mittwoch wird sich in Detroit ein Bundesrichter die Einlassungen der VW-Anwälte in Sachen General Motors gegen Volkswagen anhören müssen. Wie man sich auch hierzulande erinnert, geht es um einen gewaltigen Fall von Industrie-Spionage. Es geht um die Person des José Ignacio Lopez, der im März 1993 ebenfalls einen Karrieresprung vollzogen hatte: von GM zu VW und, wie GM vom Gericht bestätigt haben will, unter Mitnahme von Dokumenten über die Langzeit-Strategie des Detroit Auto-Giganten. Wenn es den VW-Anwälten nicht gelingt, *Your Honor* heute von der Nichtigkeit der Vorwürfe zu überzeugen, werden sich die obersten Herren der Wolfsburger Firma demnächst selbst vor dem Richter verantworten müssen.

Für diesen Fall will der VW-Vorstand wohl mit Morris vorsorgen. Zitieren wir den schon erwähnten Herrn Kocks, der, wie der SZ mitgeteilt wird, auf Reisen ist und sich erst am Montag äußern werde. Gegen die „Schmierkampagne“ von GM müsse man sich natürlich wehren, sagte er der *Herald Tribune*, und dafür sei Morris der richtige Mann. Hat Morris schon einen Vertrag? „Kein Kommentar“, heißt es in der Wolfsburger Zentrale.

Einen besseren als Morris könnte VW wirklich nicht finden. Bevor Miß Rowlands und Bijou ihn vor die Kameras des *Star* lockten, war der Wahlkampfstrategie Bill Clintons „Mr. Wonderful“. Die Verbindung geht zurück auf das Jahr 1977, als Morris Clinton zur Gouverneurswahl verhalf. Zwei Tage später kam es zum Krach und zur Trennung. Die nächste Wahl verliert Clinton, die danach gewinnt er – wiederum mit Hilfe von Morris. 1990 prügeln sich die beiden sogar; Morris managt danach die Kür des ultra-rechten Republikaners Jesse Helms. 1994 ist Morris wieder da – in Clintons dunkelster Nacht, als die Republikaner beide Häuser des Kongresses erobert hatten. Nun hat die Polit-Prostitution Hochkonjunktur: Morris überzeugt Clinton, seiner Partei der Demokraten noch einen Tritt zu versetzen und sich in der rechten Mitte zu positionieren. Clinton tut's, und seit Monaten hält er einen 20-Prozent-Vorsprung vor Bob Dole.

Morris ist in der Politik, was Sherry Rowlands in ihrem Gewerbe ist: first class, sehr teuer und absolut prinzipienlos. Rowlands hat Morris verkauft, Morris wird Clinton in seinem Buch verraten. Zwischen den Fahnenfluchten verhilft Morris seinem nächsten Freier zum scheinbar unmöglichen Triumph. In diesem Sinne wäre die VW-Entscheidung für Morris logisch und zwingend; es gäbe keinen Besseren in einer Schlacht gegen GM, bei der es um allerhöchste Einsätze geht. Nicht Treue zählt in der Prostitution, sondern Preis und Gegenwert.

ABSTURZSICHERER Typ: Im August stolperte Clintons einstiger Berater Dick Morris über eine Callgirl-Affäre; für VW soll er nun PR machen.

Reuter